

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg

unmittelbar nach den Quellen dargestellt

Klöden, Karl Friedrich von

Berlin, 1844

Vorrede.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5314

und die vor ...

... die ...

Vorrede.

Eine neue Bearbeitung der Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg bedarf wohl keiner weitläufigen Rechtfertigung, und wenn sich eine solche nothwendig machte, würde sie mehr durch die Arbeit selber, als durch eine Vorrede gegeben werden müssen. Nicht hiervon habe ich zu sprechen. Dagegen aber ist es nöthig, über die angewandten Hülfsmittel und Quellen, so wie über die Form meiner Bearbeitung zu reden.

Das beinahe gänzliche Fehlen brandenburgischer Chroniken aus älteren Zeiten, der frühere Mangel an gedruckten urkundlichen Quellen, hat in alle historische Darstellungen der märkischen Geschichte bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus, ein sehr unbehagliches Schwanken gebracht, viele Vorgänge nur sehr mangelhaft erkennen, andere gänzlich verkennen lassen, und wie es unter solchen Umständen zu gehen pflegt, oft ist die subjektive Meinung, oder auch wohl eine bloße Vermuthung, allgemach durch Uebernahme aus einem Buche in das andere als eine Thatsache dargestellt worden, durch welche doch der Man-

gel an Kenntniß der wirklichen Vorgänge, der sich aus Dürftigkeit der Quellen nothwendig ergab, nur schlecht verdeckt wurde.

Müssen wir nun auch die Hoffnung aufgeben, bisher unbekannte brandenburgische Chroniken in irgend einem Archive aufzufinden, so haben doch unsere Urkundensammlungen in neuester Zeit so überaus bedeutende und nicht hoch genug zu schätzende Bereicherungen erhalten, daß dadurch die Geschichte ganzer Zeiträume höchst wesentliche Aufklärungen gewinnt. G. W. von Raumer's Codex, von Ledeburs allgemeines Archiv, insonderheit aber des unermüdlchen Dr. Niedels trefflicher Codex diplomaticus, haben mir nebst mehreren anderen gedruckten Sammlungen, ein für diese Geschichte nie benutztes Material dargeboten, dessen ich hier dankbar gedenke, und ich thue dies um so lieber, als so überaus verdienstvolle Arbeiten nur von sehr Wenigen nach ihrem vollen Werthe gewürdigt und anerkannt werden, und die Herausgeber den Lohn für ihre große Mühe und Sorgfalt nur in ihrem Bewußtsein finden müssen. — Außerdem ist es mein Bestreben gewesen, jede auf diese Geschichte bezügliche, oder nach Ort und Zeit hierher gehörige gedruckte Urkunde zu beachten, und mein Buch wird hoffentlich den Beweis liefern, daß ich diese sehr umfassende Aufgabe nicht leicht genommen habe. Die Titel der benutzten Werke und die Namen ihrer Verfasser sind in den Citaten angegeben, welche, der Raumer'sparniß wegen, nur mit den nothwendigsten Worten bezeichnet wurden, die für den Kenner hinreichen. Der Nichtkenner würde auch mit einem ausführlicheren Titel nichts anzufangen wissen.

Die Aufgabe, sämmtliche auf eine Geschichte bezügliche bekannt gewordene Urkunden zu benutzen, kann immer nur angenähert gelöst werden, da diese Urkunden leider in so unzählbar vielen Werken zerstreut sind, die zum Theil sehr selten geworden, daß es dem Einzelnen unmöglich wird, sie zusammen zu finden, um so mehr, als nicht einmal irgend ein Repertorium oder Regesten das Auffinden erleichtern. Dennoch habe ich einen sehr reichen Vorrath von Urkunden zusammen gebracht, und die Zahl der von mir benutzten gedruckten beläuft sich auf drittehalb Tausend. Gewiß ist dies ein reicher Vorrath, wenigstens ohne Vergleich reicher, als er jemals zur Darstellung dieser Geschichte benutzt wurde.

Indessen bin ich nicht bei den gedruckten Urkunden stehen geblieben. Seit mehr als zehn Jahren bin ich unablässig bemüht gewesen, hierhin gehörige ungedruckte Urkunden aufzufinden, und diplomatisch genau abzuschreiben. Auch ist mir das mit einer nicht geringen Zahl wohl gelungen, und dieser Bemühung verdanke ich die Benutzung von mehr als 500 zum Theil sehr wichtiger Urkunden, welche vereinigt mit den gedruckten die sichere Grundlage meines Werkes bilden, und die Thatsachen zweifellos feststellen. Etwa den vierten Theil der ungedruckten werde ich den einzelnen Theilen des Buches in Anhängen diplomatisch genau abgedruckt einverleiben.

Vorzugsweise aber enthalten die von mir gesammelten ungedruckten Urkunden denjenigen Theil der Geschichte Waldemars, den ich in den beiden letzten Theilen dieses Werkes behandle, und für ihn sind sie von der höchsten Wichtig-

keit. Ebendeshalb aber ist es Pflicht, und zugleich eine der Dankbarkeit, nachzuweisen, woher ich sie habe.

Zunächst gebührt mein ehrfurchtsvollster Dank Seiner Hoheit, dem regierenden Herrn Herzoge von Anhalt-Deffau und seiner erhabenen Gemahlin, Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Herzogin, durch deren hohe Vermittelung mir von dem durchlachtigsten Senior dieses erhabenen Hauses die Erlaubniß ertheilt wurde, das Gesammtarchiv des Herzoglichen Hauses zu Deffau benutzen zu dürfen. Die Urkunden, welche ich diesem reichen Archive in Abschriften entnommen habe, gehören zu den bedeutendsten und wichtigsten, und ich gebe sie fast sämmtlich im Abdrucke wieder. Besonderen Dank habe ich noch dem Herrn Regierungsrathe Schröder darzubringen, der mich bei der Benutzung des Archivs mit freundlicher Bereitwilligkeit unterstützt hat.

Demnächst hat mir das Königliche Geheime Staats- und Kabinettsarchiv zu Berlin, dessen Benutzung mir von dem Königlichen Geheimen Ober-Regierungsrathe, Herrn Dr. v. Raumer höchst wohlwollend gestattet wurde, eine nicht unbeträchtliche Ausbeute gewährt, bei welcher ich die treffliche Unterstützung und bereitwillige Güte des Königlichen Geheimen Archivrathes Herrn Höfer mit innigem Danke erwähne. Seine Hülfe ist mir in diesem reichen, gehaltvollen Archive von hohem Werthe gewesen.

Eine kleinere Anzahl, aber recht wichtiger Urkunden verdanke ich der gütigen Mittheilung meines Freundes, des Königl. Geh. Archivraths und Prof. Herrn Dr. Niedel. Die Abschriften sind den verschiedensten Archiven entnommen.

Eine sehr bedeutende Zahl von Urkunden-Abschriften, welche indessen größtentheils auch die Dickmannsche Samm-

lung im Geh. Kabinettsarchive zu Berlin enthält, verdanke ich dem verstorbenen Freiherrn D. v. Hackewitz. Sie sind besonders für die Verhältnisse der Neumark von Wichtigkeit.

Mehrere Urkunden habe ich den Sammlungen des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde der Mark Brandenburg entnommen, und andere der Gundlingschen Sammlung auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Daß ich außerdem bemühet war, alle mir irgend zugängliche Monographien über Gegenstände und Personen dieses Zeitraums zu benutzen, wird hoffentlich mein Werk erkennen lassen.

Soviel über das verarbeitete Material; jetzt zur Form der Darstellung. Mein Wunsch war es allerdings, eine den ästhetischen Anforderungen an die Geschichte gemäße, mit historischer Kunst ausgeprägte Darstellung der Begebenheiten zu versuchen; allein mit dem wachsenden Material und dem Fortschritt der Arbeit ergab sich auch immer mehr die Unmöglichkeit, schon jetzt eine solche Geschichte zu schreiben. Wo man die Thatsachen erst begründen muß, da kann man sie nicht zugleich den Gesetzen der Schönheit gemäß gruppiren, wo die Kritik zu walten hat, da kann sich die Aesthetik nicht geltend machen. Freilich hätte ich nach der Ausarbeitung meines jetzigen Werkes dasselbe zu einer solchen Geschichte umarbeiten, und Citate, Urkunden, und überhaupt alles gelehrte Beiwerk, weglassen können; allein welcher Geschichtsforscher würde mir dann bei den neuen und bisher unbekanntem Thatsachen geglaubt haben, wer hätte denn da, wo ich zu andern Resultaten kam, als meine Vorgänger, mir ohne Weiteres beipflichten sollen? Historische Kunst kann sich nur da geltend machen,

wo als wahr bekannte Thatsachen zu ordnen, und in das rechte Licht zu stellen sind. Wo diese Thatsachen selber erst aus Urkunden construirt, und als richtig nachgewiesen, wo unrichtige bekämpft und widerlegt werden müssen, da ist die Zeit für sie noch nicht gekommen. — Die Thatsachen entwachsen der Zeit, wie die Bäume dem Boden. In zahlloser Menge bedecken sie ihn, und zunächst ist es das Geschäft des Försters, ihr Neben- und Hintereinander-Vorkommen in einer Karte zu verzeichnen, wie das Geschäft des Chronologen, das Zugleich- und das Nacheinander-Sein der Thatsachen zu ermitteln. Dann kommt der Botaniker, und bestimmt Geschlecht und Art der Bäume, und der Pflanzen, die darunter wachsen, wie in der Geschichte die Thatsachen gesondert, näher bestimmt, in ihrem Zusammenhange, und als Grund und Folge erfaßt werden. Endlich müssen Wege durch den Wald gehauen werden, damit man zu allen Theilen gelange, von jedem eine Uebersicht und Ansicht gewinne, und diese nicht in der Betrachtung des Einzelnen untergehe. Solche Wege sind nun die verschiedentlich versuchten historischen Darstellungen der Chroniken; sie bewegen sich in der Zeit, wie der Weg im Raume, in mannichfachen Krümmungen, aber von Kunst ist noch nicht die Rede. — Erst wenn aus dem Walde ein Park geschaffen werden soll, kann sie in Anwendung kommen; allein so lange die Arbeit währt, ist die Schönheit gleichsam noch verpuppt. Es müssen an einzelnen Stellen Bäume und Sträucher weggehauen, Unkraut ausgerissen, Sümpfe trocken gelegt, der Boden geebnet, an anderen Orten aber Bäume gepflanzt, Blumen gesäet und Hügel aufgetragen werden. Erst wenn dies geschehen, kann man

verpflanzen und gruppiren, und jede Gruppe in schöner Mannigfaltigkeit malerisch ordnen, mit Ziersträuchen umgeben, und die Wege so führen, daß jedes Gebüsch sich auf einem angemessenen Hintergrunde vortheilhaft zeigt. Kommt dann noch einiges Wachsthum hinzu, so wandelt der Beschauer mit Lust durch die geebneten kunstvoll geführten Gänge, und preiset den geschickten Gärtner, der Alles so kunstreich hergerichtet.

In solch einem Parke wünscht der Leser zu wandeln, wenn er ein historisches Buch studirt, und wer wünscht es nicht mit ihm? — Allein der Wald muß mehrere Stadien der Cultur durchlaufen, ehe er in einen Park verwandelt werden kann, und wenden wir das auf unsere vaterländische Geschichte an, so müssen wir gestehen, kein Theil der älteren Brandenburgischen Geschichte ist bereits auf diesem Punkte. Noch ist überall zu viel zu pflanzen, zu viel wegzuhauen, zu viel zu ebnen und zu lichten, noch müssen Wege gebahnt werden, um zu einzelnen Parthien zu gelangen, die seit undenklichen Zeiten keines Menschen Fuß betreten hat, und man muß die Gewächse erst kennen lernen, die in diesem Walde gewachsen. Ist diese Arbeit vollendet, dann mag man, wenn man will, einen Park daraus machen.

Aber freilich, der Park ist dann nicht mehr der Wald, man athmet die Gerüche erotischer Gewächse, aber der ursprüngliche frische Waldesduft ist mit den meisten seiner Bäume verschwunden, und wer da glaubt, durch das Spazieren im Parke den vormaligen naturwüchsigen Wald kennen zu lernen, irrt sich gar sehr. In der That verhalten sich mehrere unserer, in Bezug auf Darstellung

bewundertsten Geschichtswerke zur wahren Geschichte nicht
 anders, und mehr oder minder werden einer kunstvollen
 Gestaltung immer Opfer gebracht werden müssen. Diese
 Opfer zu bringen, konnte ich mich nicht entschließen, und
 ich erkannte glücklicher Weise früh genug, daß es bei mei-
 nem Werke dazu noch nicht Zeit sei, sondern frühestens
 nach demselben. Für jetzt kam es nicht darauf an, etwas
 anderes zeigen zu wollen, als den historischen Wald, nach
 allen Theilen desselben bequeme Wege zu schlagen, und sie
 in das rechte Licht zu stellen, was im Wege stand, zu
 beseitigen, wilde Schößlinge und dürres Unterholz zu
 entfernen, und seine Gewächse nach Art und Gestalt kennen
 zu lernen. Und wie der Weg durch den Wald in geome-
 trischer Längenerstreckung führt, so war hier der geeigneteste
 Weg unstreitig die chronologische Aufeinanderfolge, der
 ohnehin in historischen Dingen eine ganz eigene Durchsich-
 tigkeit und Uebersichtlichkeit gestattet. Dabei war mir nicht
 bange, daß nicht auch so einzelne Gruppen mächtig schöner
 Bäume die Augen auf sich ziehen und vergnügen sollten, nicht
 sowohl durch die Kunst ihrer Gruppierung, als vielmehr durch
 die ihnen eigene Natur, und durch den Standpunkt, von
 welchem aus sie betrachtet werden, da es ja ohnehin nicht
 an solchen Liebhabern fehlt, welche sich auch neben dem
 Parke gern in einem Walde ergehen. Auch fürchte ich
 von ihnen nicht den Vorwurf, daß ich zu ängstlich selbst
 unbedeutende Pflänzchen beachtet habe. Ist dem Botaniker
 doch keines unbedeutend, denn es ist ein Produkt des Bo-
 dens und seiner Umgebung, es charakterisirt denselben,
 wenn auch der bloße Spaziergänger gleichgültig darüber
 hinwegsieht. Mehr als irgendwo aber muß man mit

diesem Urtheile bei urkundlichen Nachrichten behutsam sein. Alle Urkunden haben das Eigene, daß sie den geringfügigsten Vorgang fast eben so formell behandeln, wie den bedeutendsten, und man sieht es in der Urkunde nicht oft dem Vorgange an, ob er bedeutsam war, oder nicht. Das muß sich meistens erst aus Nebenumständen und den Folgen ergeben. So ist es denn gekommen, daß viele Urkunden, welche unsere Voreltern als sehr geringfügig betrachteten, und kaum des Erwähnens für werth hielten, im Fortgange der Zeit eine von ihnen nicht geahnte Wichtigkeit erhalten haben. Die Anwesenheit einer Person an einem bestimmten Orte, zu einer bestimmten Zeit, irgend ein Datum, oder irgend eine andere zufällige Bezeichnung kann einer Urkunde oft einen großen Werth verleihen. Solche Urkunden, welche mir für meinen Zweck ganz werthlos waren, habe ich allerdings nicht aufgenommen, wohl aber ein Verzeichniß derselben in den Beilagen gegeben, so daß mein Buch so ziemlich alle Urkunden nachweisen wird, welche die hier behandelte Geschichte betreffen, und ohne Schwierigkeit würden sich Regesten derselben daraus zusammen stellen lassen.

Der Weg, den ich eingeschlagen habe, ist demnach im Wesentlichen derselbe, den die Verfasser diplomatischer Geschichten bisher befolgt haben, da er sich nach dem Vorstehenden mit einer gewissen Nothwendigkeit ergibt. Um ihn anzudeuten, habe ich den Titel: diplomatische Geschichte gewählt, den außerdem der Inhalt rechtfertigt. Dennoch wird man dabei die ordnende Hand nicht vermissen; und ich habe es versucht, diesen Weg mannigfaltiger, und wenn man den Ausdruck erlauben will, zugleich geschmackvoller

zu führen, als es früher geschehen, indem ich die Geschichte der verschiedenen regierenden Linien periodenweise mit einander wechseln ließ, und den Gang der Begebenheiten durch Schilderungen charakteristischer Eigenheiten und Zustände jenes Zeitalters unterbrach, wie sie durch die Erzählung selber herbei geführt wurden. Sie sind integrirende Theile des Ganzen, Ruhepunkte für die historische Betrachtung, und dennoch selber historische Betrachtungen. Außerdem habe ich den beiden Hauptabschnitten des Werkes allgemeine Einleitungen vorausgeschickt, auf welche ich geneigt bin, einigen Werth zu legen, weil sie den Schlüssel für die historische Betrachtung jener Zeit gewähren, in den Zustand der damaligen Welt einführen, und den Thatsachen der Erzählung erst das eigenthümliche Colorit verleihen, ohne welches sie in falscher Färbung auftreten würden. Je mehr der Leser sich mit der Einleitung vertraut gemacht hat, um so richtiger wird er die erzählten Thatsachen würdigen. Nächstdem empfehle ich den Gebrauch der Karten dringend, ohne welche die Verhältnisse der Staaten und Länder jener Zeit und die Unternehmungen der Fürsten nicht verstanden werden können. Diese Karten, als der erste Versuch, jene Verhältnisse zur Anschauung zu bringen, werden eben deshalb auf Nachsicht Anspruch machen müssen; dennoch, hoffe ich, werden sie sich im Wesentlichen als brauchbar bewähren.